

# Mehr als eine verschworene Gemeinschaft

## Kleingärten erfreuen sich großer Beliebtheit – trotzdem müssen Regeln beachtet werden

Von Michael Bothner

Die eigene grüne Oase mitten in der Stadt. Was Gartenbesitzern ganz normal erscheint, ist für die meisten Mieter eher Wunschdenken. Und einen Kleingarten pachten, das ist doch eher etwas für spießige Rentner, die keine Kinder mögen und ständig auf die Einhaltung der Ordnung achten. Zumindest lauten so einige der gängigen Klischees über die sogenannten Schrebergärten.

„Tatsächlich erleben wir seit mehreren Jahren vor allem von jungen Familien mit kleinen Kindern eine verstärkte Nachfrage“, so Wolfgang Poh vom Stadtverband Regensburg der Kleingärtner e.V.. Dass das Durchschnittsalter der Mitglieder bundesweit tendenziell sinkt, hat 2019 auch die Studie „Kleingärten im Wandel“ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung festgestellt.

### Ansturm auf Kleingartenanlagen

„Die Corona-Krise hat uns jetzt zusätzlich einen richtigen Ansturm an Anfragen beschert“, so Pohns Vorstandskollege Norbert Winklmeier. Leider habe die Berichterstattung der vergangenen Wochen aber ein falsches Bild gezeichnet. „Viele dachten: In den Kleingärten da kann jetzt gefeiert und mit Freunden getroffen werden.“

Tatsächlich galten aber auch für die insgesamt 24 Regensburger Anlagen mit ihren 1791 einzelnen Parzellen deutliche Beschränkungen. „Ab Ende März durften sich die Mitglieder natürlich weiterhin um ihre Gärten kümmern, rasen mähen und die Beete pflegen“, erklärt Winklmeier. „Aber man durfte sich weder mit weiteren Personen außerhalb des eigenen Hausstandes treffen, noch Feste feiern oder gar grillen.“ Zudem mussten die Gartenanlagen, die sonst öffentlich zugänglich sind, für den Durchgangsverkehr geschlossen werden.

Natürlich freue man sich über das gestiegene Interesse an den Kleingartenanlagen, die über das ganze



„Beim Schrebern gehe es ‘um ein gutes und soziales Miteinander, egal woher man kommt’, sagt Norbert Winklmeier, Vorstand vom Stadtverband Regensburg der Kleingärtner e. V.

Foto: Bothner

Stadtgebiet verteilt sind. „Ich denke aber, dass bei vielen eigentlich Interesse an einem Freizeitgarten besteht und das sind Kleingärten nun mal nicht“, so der Vorsitzende des Vereins, der vergangenes Jahr sein 100-jähriges Bestehen gefeiert hatte.

### In der Kleingartenanlage gelten bestimmte Regeln

Natürlich sei der eigene Garten ein Ort der Ruhe und Erholung. „Gerade Kinder sollen sich hier austoben dürfen und die Natur und frische Luft genießen.“ Gleichzeitig gäbe es aber eben bestimmte Dinge zu beachten.

„Das Bundeskleingartengesetz sieht vor, dass etwa ein Drittel der Fläche zum Anbau von Gemüse oder Obst genutzt wird“, sagt Poh. Auch die Größe der Gartenlaube ist mit maximal 22 Quadratmeter überdachter Fläche klar definiert. Hinzu kommt die Regensburger

Kleingartenverordnung. Laut der sind Gewächshäuser – anders als in Straubing – nicht gestattet. Ebenso wenig Solardächer. Winklmeier betont dabei: „Das liegt gar nicht so sehr daran, dass wir das als Verein nicht wollen. Aber nur solange die kleingärtnerische Nutzung erkennbar ist, besteht für unsere Anlagen ein Kündigungsschutz.“

Gerade in den Zeiten da Baugrund beliebt und zu wenig vorhanden ist, bestehe schnell die Gefahr ganze Anlagen zu verlieren. Denn die rund 62 Hektar Gesamtfläche gehören neben der Stadt und dem Freistaat auch Stiftungen und der Fürstin und eben nicht dem Verein.

Zwar sei die Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Gartenamt seit Jahren sehr gut. Man wolle „halt auch nichts riskieren“, so Winklmeier weiter. Denn die Kleingärten sollen auch in den kommenden Jahrzehnten fortbestehen. „Wir haben hier Imker, Insektenschutzhäuser und eine vielfältige Tier-

und Pflanzenwelt.“ Das Volksbegehren zum Bienensterben hätte man hier nicht gebraucht, ist sich Poh sicher.

### Verein für jung und alt, aus allen Teilen der Welt

Vielfältig sei auch der Verein selbst. Jung und alt, gebürtige Regensburger und Zugezogene aus allen Teilen der Welt treffen hier aufeinander.

„Ich bin immer wieder erstaunt was manche Leute in ihren Gärten anbauen“, sagt Winklmeier und betont, beim Schrebern gehe es „um ein gutes und soziales Miteinander, egal woher man kommt. Deshalb pflegt der Verein auch schon länger einen eigenen Seniorengarten, einen Integrationsgarten in Kooperation mit der Clermont-Ferrand-Mittelschule und regelmäßige Projekte mit Kindergärten.“

Man sei eben mehr als eine verschworene Gemeinschaft.